

Russenhaß sei's Panier!

Wie die NATO ihren Stellvertreterkrieg im Kaukasus inszenierte

Saakaschwili ist nicht der einzige „Amerikaner“, der nach der „Rosen-Revolution“ von 2003, die neben anderen halbamtlichen US-Quellen auch der Milliardär Soros finanziert hatte, in Georgien an die Macht gelangt war. Er hat an der amerikanischen Eliteuniversität Yale studiert und unterhält noch immer seine Anwaltskanzlei in der USA-Bundeshauptstadt Washington. Der georgische Premierminister Wladimir Gurgidze ist britischer Staatsbürger. Bevor er mit der „Rosen-Revolution“ Chef der Bank von Georgien wurde, war er Direktor und Leiter der Abteilung Mergers and Acquisitions (Fusionen und Erwerbungen) für den Europäischen Markt des Bankhauses ABN Amro. Der Vorsitzende des Nationalen Sicherheitsrates in Georgien, Alexander Lomaia, war bis 2003 Geschäftsführender Direktor der Soros Open Society Georgia Foundation (Soros-Stiftung für eine Offene Gesellschaft in Georgien) mit einem Jahresbudget von 2,5 Mio. US-Dollar zur Gründung und Finanzierung sogenannter NGOs (Nichtregierungsorganisationen). Auch der Vorsitzende des Parlamentarischen Rates für Europäische Integration, David Darchiaschwili, war schon seit 1992 im Soros Caucasus Institute for Peace, Democracy and Development in führender Position beschäftigt.

Sollte der Überfall Georgiens auf seine „abtrünnige“ Provinz Südossetien (de facto Teil des russischen Nordossetien) den Auftakt zu einem neuen Weltkrieg bilden? Vielleicht waren dem die Russen und Sarkozy mit ihrer diplomatischen Initiative zuvorgekommen? Doch auch nach dem Polenfeldzug dauerte es viele Monate, bis der Krieg dank der Bemühungen des US-Vizeaußenministers Sumner Welles in Europa mit dem Norwegenfeldzug endlich richtig in Gang kam. Die Bereitschaft der orange-revolutionierten Ukraine, sich an der Seite Georgiens am Krieg gegen Rußland zu beteiligen, kam zwar zu spät, sollte aber nicht übersehen werden.

Die Präsidenten Litauens Valdas Adamkus, Estlands Toomas Hendrik Ilves, Polens Lech Kaczynski, Lettlands Ivars Godmanis und der Ukrainer Viktor Juschtschenko haben bei ihrer Demonstration vermeintlicher Geschlossenheit in Tiflis Georgien den Rücken gestärkt. Juschtschenko äußerte sich bei der Gelegenheit ähnlich wie der Pole Kaczynski: „Wir kamen hierher, um zu kämpfen, weil der nördliche Nachbar sich das kleine Land unterstellen will. Wir sagen ihm ‚nein‘. Dieser Nachbar denkt, daß heute immer noch die alte Zeit herrscht, diese Zeit ist ein für alle Mal vorbei.“ Die alte Zeit, 1939, ist wirklich vorbei, aber so weit haben Kaczynski und Kumpanei wohl nicht zurückgedacht.

Stellvertreter sind ein kostspieliges, aber im letzten Jahrhundert beliebtes und bewährtes Instrument zur Entfesselung

von Kriegen – sowohl regulären als auch „Kriegen von geringer Intensität“. Oder, zeitgemäßer ausgedrückt, „terroristischen“ Kriegen. Es finden sich immer Dumme und Mietlinge. Letztlich kommt es auf den Entschluß der Hauptmacht, auf die Vereinigten Staaten, an. Der US-Präsident hat laut „New York Times“ vom 14. August die russische „Aggression“ äußerst scharf angegriffen und bereits Soldaten und „humanitäre Hilfsgüter“ ins georgische Krisengebiet schicken lassen. Diese „Hilfe“ begann aber nicht erst mit dem Überfall Georgiens: Nach Regierungsangaben hat der US-Steuerzahler die georgische Regierung mit 80 Mio. US-Dollar im Jahr unterstützt. Doch das war längst nicht alles.

Die Federation of American Scientists (Vereinigung Amerikanischer Wissenschaftler) enthüllte auf ihrer Internet-Website, daß Georgien „erst kürzlich“ Waffen, darunter zehn UH-1H Huey-Helikopter, und andere Militärhilfe und Training im Wert von 64 Millionen Dollar aus den USA bezogen hat. Und der arabische Fernsehsender Al Jazeera zitierte das georgische Verteidigungsministerium bereits im Juli. Er sprach von rund 1650 Soldaten aus den USA, Georgien und mehreren anderen osteuropäischen Ländern, die auf der ehemals russischen Militärbasis Vaziani Übungen begonnen hätten. Nana Intskirveli, Sprecherin des georgischen Verteidigungsministeriums, sagte, die Übungen fänden mit Bezug auf die Militärallianz (NATO) statt. Sie fügte hinzu, an ihnen nähmen Stabsoffiziere aus Armenien, Aserbaidschan und der Ukraine teil. Sie würden drei Wochen dauern. Also rein zufällig genau bis zum Beginn des Überfalls auf Südossetien.

Über die Manöver berichtete „Now Public“ am 17. Juli: „US-Funktionäre beteuern, daß die lange geplanten Kriegsspiele nichts mit dem Disput zwischen Rußland und Georgien über die abtrünnigen georgischen Regionen Abchasien und Südossetien zu tun hätten. Aber sie gäben Washington eine Chance, das prowestliche Tiflis in einem kritischen Zeitpunkt zu unterstützen.“ Waren die USA da unbewußt in etwas hineingeschlittert?

Schon am 10. Juli konnte man aus der gleichen Quelle erfahren: Außenministerin Condoleezza Rice war nach Georgien entsandt worden, als „tödliche Feuergefechte zwischen georgischen Truppen und Separatisten in einer durch Rußland unterstützten abtrünnigen Region stattfanden. Im Vorfeld von Rice' Ankunft sagte ein hochrangiger Beamter des USA-Außenministeriums, der nicht identifiziert werden wollte, zu Reportern, daß ein ungehinderter Konflikt in der Region zu einer Katastrophe führen könnte. Er fügte hinzu, Moskau müsse begreifen, daß „das sowjetische Imperium vorbei sei“, Formulierungen, welche der polnische und ukrainische Premierminister in Tiflis später wörtlich aufgriffen.

Seit 1994 erhält Georgien US-Militärhilfe und leistete dafür seit 2004 mit 2500 Soldaten in Irak Besatzer-Hilfsdienste. Nach Angaben des Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) rüstet Georgien so stark auf wie kein anderes Land. Sein Militärbudget wuchs von 2004 auf 2005 um 143 Prozent (Survey Says Biggest Surge in Arms Spending in Georgia; Online-Magazin Civil Georgia, 12. 6. 2006). Die USA haben 1999, als sie zur „Befreiung“ der abtrünnigen Provinz Kosovo von Jugo-



Ein USA-Instrukteur unterweist georgische Soldaten auf der Militärbasis Vaziani (Juli 2008)

slawien zusammen mit der EU Serbien bombardierten, beschlossen, „starke politische, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Bindungen zwischen den Ländern des Südkaukasus und dem Westen zu entwickeln“. Die NATO vereinbarte 2004 mit Georgien eine strategische Partnerschaft, den Individual Partnership Action Plan (IPAP) und verstärkte sie am 21. 9. 2006 als „Intensive Dialogue (ID). Georgien ist Mitglied im Europarat und gehört den EU-Programmen Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) und Transport Corridor Europe-Caucasus-Asia (TRECCECA) an. Georgien unterhält mit den USA und Israel bilaterale Militärabkommen.

Sieht man vom schon 1904 entworfenen Mackinder-Plan ab, dann geht es „nur“ um die Sicherung der BTC-Pipeline, die statt des an Afghanistan gescheiterten Projekts das am Kaspischen Meer neuentdeckte Öl an Rußland vorbei durch Georgien zum türkischen Hafen Ceyan in den Westen leiten soll. Dabei ist in Georgien auch ein Abzweig zum israelischen Hafen Ashkelon geplant.

Zum Schutz dieses Vorhabens hatte Georgien am 31. März 2006 die beiden russischen Militärbasen gekündigt und durch NATO-Basen in Senakskaya und Gori ersetzt, wohin möglicherweise die russischen Truppen jetzt vorgestoßen waren. Wo die USA kochen, da rührt auch Israel mit. So verhielt es sich am 5. August, ganze zwei Tage vor der Eröffnung der Olympischen Spiele in Peking und dem Angriff Georgiens. In der „International Herald Tribune“ (IHT) konnte man lesen: „Zusätzlich zu den Spionagedrohnen hat Israel Georgien auch mit Infanteriewaffen sowie mit Elektronik für Artilleriesysteme beliefert und half, laut Koba Liklikadze, einem unabhängigen Militärexperten aus Tiflis, bei der Modernisierung der von den Sowjets entwickelten und in Georgien zusammengebauten Su-25-Jets für Bodenangriffe. Ehemalige israelische Generäle dienen als Berater des georgischen Militärs.“

Nach einer Meldung des russischen Verteidigungsministeriums vom 19. Mai wurde Washington Anfang jenes Monats gewarnt, „die Militärhilfe (der USA, der NATO und Israels) würde die Region destabilisieren“. Nach Interfax Moskau vom 7. August erhielt Georgien 206 Panzer, 186 gepanzerte Truppentransporter, 79 Geschütze, 25 Hubschrauber, zehn Boden-Luft-Raketen-Systeme, acht israelische Drohnen und



Zuflucht vor Georgiens Raketen: Luftschutzkeller in Zchinwali

vier Kampfflugzeuge. Weitere Lieferungen von „145 Panzerfahrzeugen, 262 Geschützen, 14 Kampfflugzeugen, darunter vier Mirage-2000-Zerstörern, 25 Kampfhubschraubern, 15 Black Hawks und sechs weiteren Boden-Luft-Raketen-Systemen stehen noch aus“.

Der russische stellvertretende Generalstabschef Anatoli Nogowizyn und Außenminister Sergej Lawrow sagten auf einer Pressekonferenz am 13. August, ausländische Söldner hätten auf georgischer Seite in Südossetien gekämpft (nach Geheimdienstangaben waren es etwa 3000). So stand es schon in der IHT vom 5. August dieses Jahres.

Auf der „Sieges“-Kundgebung am 12. August in Tiflis rief Saakaschwili seinen jubelnden Anhängern zu: „Die Russen wollten uns Abchasien und Südossetien wegnehmen! Die russischen Truppen haben das vernichtet, was wir all diese Jahre errichtet haben: Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten! Sie haben die wunderschöne Stadt Zchinwali dem Erdboden gleichgemacht!“

Er hat zwar vom bürgerlichen Journalismus gelernt, dann, wenn die Ideologie des Westens auf dem Spiel steht, auch die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Die Medien im Westen gehen nicht ganz so plump vor, wollen jedoch den Massen die gleiche Vorstellung einhämmern. Das ist ein Lehrbeispiel für Mediengläubige mit Resten an Bekehrungszweifeln. Georgien hat bekanntlich dort nichts zum Wiederaufbau beigetragen und in der Nacht zum 8. August seine Truppen in Südossetien einmarschieren lassen, wobei seine Artillerie die Hauptstadt Zchinwali in Trümmer legte. Nach Angaben der südossetischen Behörden waren dabei, von den vielen Verletzten abgesehen, 1600 Einwohner und 18 russische Soldaten ums Leben gekommen. Über 34 000 Zivilisten flüchteten.

Schon am 10. August durfte der Yale-Jurist Saakaschwili beim Gespräch mit Wolf

Blitzer im USA-Fernsehsender CNN sagen: „Ich denke, hier stehen viel größere Dinge auf dem Spiel als nur Georgien. Hier geht es um die Grundwerte der Menschheit. Dies alles dreht sich um die Zukunft der Weltordnung“. Wie recht er hat, nur welche Grundwerte und was für eine Wertordnung meint er?

Die Beziehungen zwischen Rußland und der NATO werden nach dem blutigen Konflikt um die von Georgien abtrünnige Republik Südossetien unweigerlich revidiert, sagte der russische NATO-Botschafter Dmitri Rogosin am 13. August in einem Interview des Fernsehsenders NTV. „Unsere Beziehungen können nicht wie früher bleiben, nachdem Herr Jaap de Hoop Scheffer (der NATO-Generalsekretär) kein Wort von den Opfern des Überfalls auf Südossetien und kein Wort der Verteilung der Aggression gesagt hat. Mehr noch. Scheffer übte Kritik an Rußland, „dessen Bürger ihr Leben lassen mußten“. Rogosin warf westlichen Massenmedien vor: „BBC und CNN verstießen gegen den Kodex der Kriegsberichterstattung. Derart ungeheuerliche Fakten müßten von internationalen Journalistenverbänden geklärt werden. Man betrieb Kriegspropaganda und leistete Saakaschwili, der Kriegsverbrechen beging, Vorschub.“ Nur, der Westen hat immer recht, alle anderen lügen – so stellen es gewisse Politiker und die Medien dar.

Hohe US-Beamte sagten – der „New York Times“ vom 14. August zufolge –, die Vereinigten Staaten würden sich nun von gemeinsam mit Rußland geplanten Militärübungen zurückziehen und überlegen, ob sie dem Land den Zugang zur Welthandelsorganisation und seine Mitgliedschaft in der G8-Gruppe blockieren. Inzwischen tagte die G8 bereits ohne Rußland. Wohl ist noch nichts entschieden.

Vorher bellt der Mops den Mond an, doch die Gefahr für den Frieden wächst ständig.

Gerald Müller



Olympia im Fadenkreuz

Mächtige deutsche Kapitalkreise wenden sich gegen Brüskierung Chinas

Olympische Spiele bewegen in der Regel viele Gemüter, darunter auch oft Politiker, die im Grunde wenig oder gar nichts von Olympia wissen, geraten aber meist schnell wieder in Vergessenheit. Als sie noch alle vier Jahre stattfanden, gab es für sämtliche Olympiaden vierjährige Pausen. Seitdem aus Gründen höheren Profits die Winterspiele anders plaziert wurden, bleiben lediglich zwei Jahre zum Atemholen. Im Grunde gilt das allerdings nur für die Schauplätze, die dafür sorgen, daß Olympia in die fetten Schlagzeilen gerät.

Als Peking seine grandiose Abschiedsparty feierte und der Londoner Doppelstockbus umjubelt durch die Arena rollte, dürften viele aufgeatmet haben: In vier Jahren an der Themse wird niemand „Menschenrechte“ einfordern. Man wird sich daran erinnern, daß dort schon 1908 und 1948 querelenlose Spiele gefeiert wurden, und deshalb mit einem „normalen“ Ablauf rechnen.

Wann die olympischen „Probleme“ begannen, läßt sich präzise recherchieren. Meine Erinnerung reicht in diesem Fall aus, um die Situation zu rekonstruieren. Am 23. Oktober 1974 vormittags 9.25 Uhr sollte das Internationale Olympische Komitee im Wiener Rathaus entscheiden, wo die

Spiele des Jahres 1980 stattfinden würden. Ein Vorgang, der im Grunde höchstens die Oberbürgermeister der Bewerberstädte in Erregung versetzt. Aber 1974 gab es lediglich zwei Kandidaten: Moskau und Los Angeles. Damit war diese Wahl eine Entscheidung zwischen zwei Gesellschaftsordnungen. Zum ersten Mal in der Geschichte hatte das IOC eine solche zu treffen. Als der damalige Präsident des IOC, der irische Lord Killanin, den Mitgliedern des Komitees mitteilte, daß sich die Mehrheit für Moskau entschieden habe, wußte er, was auf ihn zukommen würde. Wie er die Situation von jenem Augenblick bis zur Eröffnung der Spiele im Moskauer Leninstadion meisterte, hätte einen Nobelpreis verdient. Nie im Leben werde ich den Augenblick vergessen, als die Journalisten in den Rathaussaal stürmten und von Killanin das Abstimmungsergebnis erfahren wollten. Dieser lieferte eine filmreife Version: Er habe die Stimmen mit Bedacht von den beiden ältesten Mitgliedern des Komitees auszählen lassen, das Resultat anschließend dem IOC mitgeteilt, aber den beiden Stimmzählern schon vorher an Herz gelegt, die Zettel zu schnipseln und sie danach in die nahe Donau zu streuen.

Die Journalisten waren für Sekunden sprachlos, und Killanin nutzte die entstehende Pause, um zu verschwinden. Als ihn USA-Außenminister Cyrus Vance im Februar 1980 aufforderte, Moskau die Spiele endgültig zu „entziehen“, antwortete Killanin: „Und wenn ich der einzige sein sollte, der aus dem Westen nach Moskau reist – ich bin dort.“ Er war nicht der einzige. Um nur ein Beispiel zu erwähnen: Die australische Mannschaft, der die Regierung alle Mittel für die Olympia-Reise gestrichen hatte, konnte dennoch nach Moskau fliegen, weil die Seeleutegewerkschaft alle australischen Schiffsbesatzungen rund um die Weltmeere zu Sammlungen aufgerufen hatte und die Summen täglich in den Zeitungen mitgeteilt wurden.

Soviel vorweg, um Vor- und Umfeld der Spiele in Peking zu illustrieren. Daß es diesmal nicht zu Boykotts kam – mit 204 Teilnehmerländern wurde sogar eine neue Rekordzahl erzielt –, hatte vor allem einen wirtschaftlichen Hintergrund: Weltweit weigerten sich die Konzerne, wegen anti-kommunistischer Politik auf das China-Geschäft zu verzichten.

Deutschland hatte schon immer seine Probleme mit Olympia. 1896, als in Athen



die ersten Spiele stattfanden, lehnten es die Sportoberen ab, daran teilzunehmen, weil der Erfinder der modernen Spiele, Baron de Coubertin, ein „Franzmann“ war und die Stimmung im kaiserlichen Deutschland noch von Sedan bestimmt wurde. Allein dem Berliner Chemiker Wilibald Gebhardt war es zu danken, daß eine Schar als „vaterlandslose Gesellen“ beschimpfter Athleten Deutschland bei der olympischen Premiere vertrat. Die Spiele 1916 sollten in Berlin stattfinden, fielen aber aus, weil Deutschland mit dem Ersten Weltkrieg die Jugend vieler Länder in die Schützengräben trieb. 1920 und 1924 schloß das IOC Deutschland

schen Phase kaum einen Tag vergehen ließ, an dem er nicht das IOC oder die Regierung in Peking mit scharfen Worten dazu treiben wollte, diese oder jene Forderung zu erfüllen. Die Bundeskanzlerin schlug die Einladung zur olympischen Eröffnungsfeier aus – auf der Tribüne des jubelnden Stadions saßen sowohl Bush als auch Putin und Sarkozy –, von der BRD aber wurde die politische Null Nooke am Tag der Eröffnung demonstrativ nach Peking geschickt, um dort „Menschenrechtsfragen zu klären“. Nur einer bewahrte in dieser Frage Haltung: Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder. Er widmete in der Hamburger „Zeit“ dem

international verwoben ist, muß für die enge Einbindung Chinas in die Weltordnung werben und arbeiten. ... Alle, die das Land kennen, wissen, daß wir dieses Ziel nicht durch öffentliche Anklage Chinas, sondern nur durch vertrauensvolle Zusammenarbeit erreichen werden. ... Wer über China redet, muß anerkennen, daß das Land in den vergangenen drei Jahrzehnten rund 400 Millionen Menschen aus bitterster Armut und Hunger befreit hat. Wenn man die Lebensstandards in China und Afrika vergleicht, die vor 30 Jahren auf einem ähnlichen Niveau waren, dann hat China einen gewaltigen Schritt getan, indem es seinen Bürgern ein besseres Leben ermöglichte.

Großen außenpolitischen Schaden ... hat in China das sogenannte Asienstrategie-Papier der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hervorgerufen, das einen Bruch mit der bisherigen deutschen China-Politik, auch der der Regierung Kohl, darstellt und mit seiner aggressiven antichinesischen Rhetorik die Politik und die Gesellschaft in China irritiert, man kann durchaus auch sagen: brüskiert hat.“

An die Stelle Killanins war inzwischen der belgische Chirurg Jacques Rogge gerückt, der zwar nicht mit dessen Härte, aber mit der sicheren Hand des Mediziners die noch während der Spiele gegen die rührigen Veranstalter erhobenen politischen Vorwürfe abwehrte.

Zum Problem für die Kreuzzügler wurde, daß dem wieder einmal die Welt begeisternden Sportfest der Weltjugend mit politischen Parolen nicht beizukommen war. Nach zehn Tagen ergab sich, daß zwei Drittel der Weltbevölkerung zu den Fernsehzuschauern gehörten. Sogar Merkel hielt es für ratsam, mitzuteilen, daß sie manche Übertragung gesehen habe. Von den 204 teilnehmenden Ländern errangen 88 Medaillen, eine Quote, die nie zuvor erreicht worden war. Der US-Amerikaner Michael Phelps und der Jamaikaner Usain Bolts brachten die Welt zum Staunen, sammelten Weltrekorde und Goldmedaillen. Insgesamt wurden 40 Weltrekorde und 120 olympische Rekorde gefeiert.

Rogge nannte die Spiele am Ende „außergewöhnlich“, und die „Antis“ kletterten an der kargen Stange seiner Feststellung, daß im Hinblick auf die Medien „nicht alles perfekt“ gewesen sei. Ich erinnerte mich daran, daß mir die Regierung der USA die Einreise zu den Olympischen Winterspielen 1960 verweigert hatte, obwohl ich vom IOC ordnungsgemäß akkreditiert worden war. Ich konnte mich aber nicht entsinnen, daß die bundesdeutschen Medien diesen Vorgang damals als Verletzung der Pressefreiheit moniert hätten. Übrigens beschränkte sich das Motiv des Weißen Hauses für die seinerzeitige Einreisesperre auf den Tatbestand, daß ich Bürger der DDR war.

Zu beneiden sind die Schreihälse gegen Peking nicht. In zwei Jahren müssen sie zu den Winterspielen nach Sotschi. Und das liegt bekanntlich in Russland...

Dr. Klaus Huhn



Aus „Granma Internacional“, Havanna

dafür von den Spielen aus. 1936 nutzte Hitler Olympia, um den Zweiten Weltkrieg vorzubereiten. Die Spiele 1940 und 1944 fielen diesem zum Opfer, und 1948 schloß man Deutschland erneut aus der olympischen Familie aus.

Man sollte also meinen, deutsche Politiker hätten genügend Gründe gehabt, sich beim antikommunistischen Kreuzzug gegen die Spiele in Peking zurückzuhalten. Doch dem war nicht so. Die Bundesregierung ritt in der ersten Reihe, setzte ihren „Menschenrechtsbeauftragten“ Nooke als „Sturm Spitze“ ein, der in der vorolympi-

Thema „Warum wir Peking brauchen“ einen unmißverständlichen Beitrag, geschrieben offensichtlich im Auftrag mächtiger deutscher Wirtschaftskreise: „Nach dem Ende des kalten Krieges und der Bipolarität haben wir eine Übergangsphase amerikanischer Dominanz erlebt. Nun ist die Welt auf der Suche nach einer neuen Ordnung, und alles deutet darauf hin, daß wir künftig mehrere Pole der Weltpolitik haben werden. Neben den USA wächst die globale Bedeutung Rußlands, Indiens und Chinas. ... Und gerade Deutschland, das wie kein anderes europäisches Land